

Bio 3.0: Klischee oder Wirklichkeit?

Dossier zum animierten Bio-Wissensfilm

Episode 1: Bio ist zu teuer, das kann ich mir nicht leisten

Video-Link: <https://youtu.be/Twy5uH2vvdA>

Recherche und Zusammenstellung: Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, 06/2019

- Der Großteil der heimischen Konsument/innen schätzt die Vorzüge biologischer Lebensmittel, gleichzeitig wird als wichtigste Kaufbarriere der zu hohe Preis genannt. Wenn nachhaltig produzierte Biolebensmittel im Schnitt teurer als herkömmliche Lebensmittel sind, bedeutet das um den Differenzbetrag weniger Geld für andere Wünsche - sichtbare Statussymbole wie ein längerer Urlaub, ein größeres Auto, ein besseres Handy. Damit entscheiden sich je nach Prioritätensetzung viele Konsument/innen gegen die teureren Bioprodukte und greifen eher zu Schnäppchenprodukten.
- Immer wieder getätigte Preisvergleiche von Bio- und Billigmarken sind allerdings nicht seriös. Denn vergleicht man die Preise von Biolebensmitteln mit denen herkömmlicher Premium-Marken, dann fallen etwaige Preisunterschiede deutlich geringer aus.
- Wenn Konsument/innen den höheren Preis für Biolebensmittel als Kaufbarriere nennen, bedeutet das nicht, dass sie die Preise überhaupt kennen. Je nach Studie geben Konsument/innen in Befragungen nur zwischen 33 und 73 % der Preise für gängige – zum Teil gar soeben gekaufte – Lebensmittel korrekt an.
- Nur rund 11 % der Konsumausgaben entfallen heute in Österreich auf den Einkauf von Lebensmitteln. Lebensmittel sind heutzutage so billig wie noch nie – häufig auf Kosten der Umwelt, der Gesundheit und der Bäuerinnen und Bauern. 1954 wurden 45 % der Haushaltsausgaben, 1974 27 % der Haushaltsausgaben für Lebensmittel ausgegeben. Für schwach Verdienende machen Wohnen und Ernährung aber nach wie vor mehr als die Hälfte der Ausgaben aus.
- Real geben wir seit Jahrzehnten also immer weniger des Haushaltseinkommens für Lebensmittel aus: 1960 musste man durchschnittlich für eine Packung Butter 38 Minuten arbeiten, heute nur noch fünf. Oder: für 10 Eier 49 Minuten, heute nur noch acht. Oder: für 1 kg Schweinekotelett 153 Minuten, heute nur noch 30.
- Wieso kosten aber nachhaltig produzierte Biolebensmittel mehr?
- Vergleicht man die Preise von Biolebensmitteln mit denen herkömmlicher Premium-Marken, dann fallen etwaige Preisunterschiede deutlich geringer aus.
- Der Mehrpreis von Biolebensmitteln ist je nach Produktgruppe und Saison unterschiedlich hoch und manchmal überhaupt vernachlässigbar. Bedingt wird er unter anderem durch:
 - höhere Urproduktionskosten
 - der biologische Pflanzenbau und die Bio-Tierhaltung brauchen meist mehr Arbeitszeit/Beschäftigung mit dem Boden und den Pflanzen/Tieren
 - häufig geringere Erträge (vor allem in Ländern hochtechnisierter Landwirtschaft)

- Einsatz von deutlich weniger Zusatz- und Hilfsstoffen in der biologischen Lebensmittelverarbeitung und damit verbunden oft zeit- und kostenintensivere Verarbeitung
- meist geringere Verarbeitungsmengen und dadurch höhere Stückkosten
- höhere Logistikkosten durch separate Prozesse (extra Reinigung, spezielle Etikettierung...)
- Kosten für Kontrolle der Bio-Richtlinien in jedem Verarbeitungsschritt
- gesonderte Marketingkosten zum Darstellen der Mehrwerte
- Auf dem Kassenzettel stehen längst nicht alle Kosten, die bei der Herstellung unserer Lebensmittel angefallen sind; scheinbar billige Lebensmittel kommen uns teuer zu stehen. Verantwortlich dafür sind die sogenannten externen Kosten, die durch Auswirkungen der intensiven landwirtschaftlichen Produktion entstehen und die von der Allgemeinheit – also von uns allen in Form von Steuern - getragen werden müssen.
- Die externen Kosten entstehen z. B. durch nitrat- und pestizidverunreinigtes Grundwasser, durch Bodenerosion und Hochwasserereignisse, Treibhausgasemissionen oder durch den Verlust von bestäubenden Insekten. Auch vorsichtige Schätzungen sprechen von weltweit Hunderten Milliarden Euro, die die externen Kosten jährlich ausmachen. Es fallen aber auch monetär nur schwer messbare Faktoren unter externe Kosten, wie mit dem Einsatz von Pestiziden verbundene Gesundheitskosten oder Kosten durch den Verlust von Bestäubern und der Biodiversität. Das Verursacherprinzip wird bisher nicht angewendet: das bedeutet, die externen Kosten werden nicht von den eigentlichen Verursachern, sondern von uns allen oder auch erst von den kommenden Generationen oder von Menschen in anderen Regionen (des globalen Südens) getragen.
- Auch der biologische Landbau verursacht externe Kosten – allerdings weit weniger: Schätzungen für Österreich gehen davon aus, dass durch eine biologische Bewirtschaftung die Gesamtkosten auf zumindest ein Drittel reduziert werden können.
- In den letzten Jahrzehnten lag der Fokus vor allem auf der Effizienz- und Produktionssteigerung, während viele der überlebenswichtigen Dienstleistungen und Güter, die die Landwirtschaft jenseits der Agrarproduktion erbringt, vernachlässigt wurden. Einige der wertvollsten Leistungen der Landwirtschaft passen in keine marktwirtschaftliche Logik: Wie viel kostet sauberes Grundwasser? Die Sicherung fruchtbarer Böden? Wieviel kostet der Verlust von 1 Tonne fruchtbaren Oberboden? Wieviel der Erhalt von Biodiversität? Welchen Wert hat die Feldlerche, der Springschwanz, die (Wild-)Biene, der Feldhase, der Ziesel...? Auch wenn viele dieser Leistungen und Güter mit monetären Maßstäben nicht zu fassen sind, kann ihre Bedeutung für die globale Nachhaltigkeit nicht hoch genug geschätzt werden und spielt schlussendlich für das Überleben der Menschheit eine zentrale Rolle.
- Ein Bauer, eine Bäuerin produziert nicht nur landwirtschaftliche Erzeugnisse, sondern managt auch ein agrarökologisches System, das, quasi kostenlos, Umweltdienstleistungen und Umweltschutz, wirtschaftliche Entwicklung, Arbeitsplätze, Lebensmittelsicherheit und -qualität, soziale Stabilität, Kultur(landschaft), Tradition und Identität garantiert.

- Eine multifunktionale Landwirtschaft trägt weltweit nicht nur zur Ernährungssicherung/Ernährungssouveränität bei, sondern sichert auch den Erhalt bzw. die Qualität von Wasser, Boden, Klima und Artenvielfalt. Diese Leistungen sind jedoch schwer monetär zu beziffern, da für sie meist kein Markt existiert. Dadurch werden auch die gesellschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nur unzureichend wiedergegeben
- Zahlreiche Studien belegen, dass Biobäuerinnen und Biobauern durch ihre Arbeit
 - das Grundwasser schützen,
 - die Bodenfruchtbarkeit sichern und damit vor Erosion und Hochwasser schützen
 - die Artenvielfalt fördern
 - und in ihren Böden durch den Aufbau von Humus (mit Kohlenstoff als zentralem Element) Kohlendioxid binden und so das Klima entlasten.

Trotz dieser Leistungen zahlen die Konsument/innen für Biolebensmittel mehr als für herkömmliche Produkte.

- Neben der Sensibilisierung für die umfassenden Leistungen braucht es einen ganzheitlichen Ansatz, der anerkennt, dass ein Bauer, eine Bäuerin nicht nur landwirtschaftliche Erzeugnisse produziert, sondern auch ein agrarökologisches System managt.
- Diese multifunktionale Landwirtschaft trägt weltweit nicht nur zur Ernährungssicherung bei, sondern sichert auch den Erhalt bzw. die Qualität von Wasser, Boden, Klima und Artenvielfalt. Die biologische Landwirtschaft ist dabei der konsequenteste Weg diese Multifunktionalität auch langfristig zu gewährleisten.
- Die Biolandwirtschaft produziert nicht nur hochwertige Lebensmittel und trägt zum Umwelt- und Klimaschutz bei, sie senkt auch die ökologischen Folgekosten. Der Biolandbau reduziert somit nicht nur die Kosten für die Gesellschaft, er erhöht durch eine Vielzahl unterschiedlicher Leistungen gleichzeitig den gesellschaftlichen Nutzen – und garantiert Lebensmittel, die ihren Preis wert sind.

Verwendete Literatur

- Albrecht, S.; Engel, A. (Hrsg.) (2009): Weltagrarbericht. Synthesebericht. Hamburg University Press;
- BÖLW (Hrsg.) (2012): 28 Antworten zum Stand des Wissens rund um Ökolandbau und Bio-Lebensmittel
- Felser, G. (2014): Konsumentenpsychologie. Grundriss der Psychologie Band 25.
- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2015). Natural capital impacts of agriculture. http://www.fao.org/fileadmin/templates/nr/sustainability-pathways-/docs/Natural_Capital_Impacts_in_Agriculture_final.pdf.
- Frühschütz, L. (2016): Die Preise sagen nicht die Wahrheit. In: Ökologie und Landbau. Ausgabe 04/2016.

- Greger, L. (2017): Preisbildung braucht „Preis-Bildung“ in Perspektive wechseln. Bildung für nachhaltige Entwicklung Jahrbuch 2018.
- IAASTD (2008): Towards Multifunctional Agriculture for Social, Environmental and Economic Sustainability. Issues in Brief.
- Kreller, A.; Meyer, M. (2013): Was kostet die Welt? Eine Warenprobe.
www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2013/besitz/was-kostet-die-welt
- Schader, C.; Petrasek, R.; Lindenthal, T.; Weissshaidinger R.; Müller, W.; Müller, A.; Niggli, U.; Stolze, M. (2013): Volkswirtschaftlicher Nutzen der Bio-Landwirtschaft für Österreich. Beitrag der biologischen Landwirtschaft zur Reduktion der externen Kosten der Landwirtschaft Österreichs.
- Statistik Austria (Hrsg.) (2016): Verbrauchsausgaben. Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2014/15.
- Steininger, K.; König, M.; Bednar-Friedl, B.; Kranzl, L.; Loibl, W.; Prettenthaler, F. (2015): Economic Evaluation of Climate Change Impacts: Development of a Cross-Sectoral Framework and Results for Austria, Springer.
- Stumm, C. (2004): Wie „teuer“ sind Biolebensmittel? In: Ökologie & Landbau 4/2004, S. 45
- Umweltbundesamt (2012): Schwerpunkt 2012. Den ökonomischen Wert der Natur sichtbar machen.
- UNCTAD (Hrsg.) (2013): Wake up before it is too late. Trade and Environment Report 2013.
- Wagner, G.; Weitzmann, M. L. (2016): Klimaschock. Die extremen wirtschaftlichen Konsequenzen des Klimawandels. Verlag Ueberreuter.
- Zandonella, R.; Sutter, D.; Liechti, R.; Stokar von, T. (2014): Volkswirtschaftliche Kosten des Pestizideinsatzes in der Schweiz. Pilotberechnung.
- Zenger, C.; Holm-Müller, K. (2011): Gemeinwohl steigernde Leistungen der Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- www.oekolandbau.de
- www.weltagrarbericht.de